Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als das Blut Abels (12, 24). Vom Altarfeuer ist und kann keine Rede sein, nicht bloß weil es sich vor Allem um das Sündopfer handelt, sondern weil der Leib Christi nicht zerstört wurde und werden sollte. Das Altarfeuer ist bei diesem höchsten Opfer in der unendlichen Liebe zu suchen, mit welcher Jesus durch den ewigen Geist sich selbst zum blutigen Opfer weihte (Joh. 17, 19); denn eine größere Liebe gibt es nicht, als daß einer sein Leben für seine Feinde hingibt (vgl. Röm. 5, 6 ff.). Nicht als ob das makellose Opfer erst durch dieses Liebesfeuer gereinigt werden mußte, aber es bildete den Uebergang zur Verklärung und zur Vereinigung der menschlichen Natur mit dem Vater im Himmel, zur ewigen Verherrlichung des Gottmenschen, der nun im Himmel fortwährend Opfer für uns darbringt, d. h. die Verdienste seines einmaligen Opfers uns zuwendet. Will man auch hierin den Antitypus verfolgen, so kann man in der durch die Wiederbelebung und Himmelfahrt vollzogenen Weihhäufigung und Verwirklichung der religiösen Liebe eine Läuterung durch das Altarfeuer zur Verähnlichung mit Gott erkennen und die Wiederbelebung als ein „priesterliches immutatives Darbringen eines Opfers in der Gestalt des Brandopfers“ betrachten. Doch sind alle Speculationen über das himmlische Opfer mystischer Art.

Die Wirkungen dieses Opfers für den Opfernden sind damit bereits angedeutet. Die Herrlichkeit, welche er vor Gründung der Welt besessen hatte, wurde ihm wieder zu Theil (Joh. 17, 5). Gott hat ihn erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist (Phil. 2, 9). Er hat den Herrscher dieser Welt besiegt, ist triumphirend aus dem Grabe auferstanden und in den Himmel aufgefahren, wo er zur Rechten des Vaters seine königliche Herrschaft ausübt bis zum Ende, wann er das Königthum dem Vater übergibt, nachdem er alle Herrschaft, Macht und Gewalt vernichtet hat (1 Cor. 15, 24). Diese Wirkungen des Kreuzopfers gehen aber auch auf diejenigen über, welche Christus durch sein Blut erkaufte und zu seinem Leibe angenommen hat. Die Menschen, für welche Jesus durch seinen stellvertretenden Tod (*mors satisfactoria, vicaria*) genuggethan hat, wurden befreit von der Knechtschaft der Sünde (Röm. 5, 10; 8, 1—4. Eph. 1, 7), vom Fluche des Gesetzes (Gal. 3, 13. Eph. 2, 15. Hebr. 9, 14) und von der Herrschaft der Finsterniß, des Todes und des Teufels (1 Cor. 6, 20. Col. 2, 13—15. Hebr. 2, 14). Dieser negativen Seite, welche im Leiden und Tod Christi ihre Voraussetzung hat, entspricht aber auch die positive. Wie Christus durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen mußte, so ist auch seinen Jüngern dieser Weg vorgezeichnet. Indem sie in der Taufe mit ihm sterben, stehen sie auch mit ihm zum neuen Leben der Gerechtigkeit und Heiligkeit wieder auf. Sie werden im Bad der Wiedergeburt vom heiligen Geiste erneuert, um als neue Creatur Gott zu dienen und

einst für immer mit Gott vereinigt zu werden. Das heilige Opferfeuer der Liebe, welches am Kreuz die menschliche Natur heiligte und zum Brandopfer und Sündopfer verwandelte, durchdringt den mystischen Leib Christi und stellt seine Braut, die Kirche, rein und untadelhaft dar. Wenn durch die Eine Sünde Adams der Tod über alle Menschen gekommen ist, so ist um so mehr die Gnade und das Geschenk des Einen Menschen überreich für viele (Röm. 5, 15. 2 Cor. 8, 9). Christus ist gekommen, damit sie das Leben im Ueberflusse haben (Joh. 10, 10) und durch seinen Tod zum ewigen Leben gelangen (Hebr. 5, 9; 9, 15; 10, 19). Darin liegt die Bedeutung der Opfermahlzeit, in deren Bild die heilige Schrift so gern das ewige Leben, das Reich Gottes darstellt. Die Scholastiker erkennen in den verschiedenen Wirkungen das Sünd- (Röm. 4, 25), Friedens- (Hebr. 5, 9) und Brandopfer (Hebr. 10, 19).

2. Die Lehre der Kirche. Schon die apostolischen Väter, namentlich Barnabas, Clemens und Ignatius, geben eine tief empfundene Darstellung von dem für unsere Sünden gestorbenen Sohne Gottes und schildern das Opfer Christi als ein stellvertretendes Sündopfer. Das nicänische Glaubensbekenntniß drückt dieß in den Worten aus: *crucifixus etiam pro nobis*. Doch bestand das Opfer Christi nach den Vätern nicht in einem äußern Strafact der göttlichen Gerechtigkeit, der sich an Christus vollzog und um dessentwillen den sündigen Menschen ihr sündhafter Zustand nicht angerechnet werden soll, sondern nachdem durch Christi Tod die Sünde getilgt, wurde in seiner Auferstehung das neue Leben wieder hergestellt. Jesus, das Wort Gottes, ist Mensch geworden und für die Menschen gestorben und auferstanden; er wurde durch seine unendliche Liebe, was wir sind, damit wir durch ihn würden, was er ist. Dieser Gedanke prägte sich besonders in der mystischen Auffassung des Erlösungswerkes aus. Die Menschwerdung Christi bedeutet die Aufhebung der Scheidewand zwischen Himmel und Erde, die Vereinigung Gottes mit den Menschen. Wie wir im ersten Adam Gott beleidigten, so sind wir im zweiten mit ihm verböhnt worden, indem wir gehorsam waren bis zum Tod am Kreuze. Sein Leiden und Sterben ist auch unser Leiden und Sterben. Indem der Logos Gottes seinen Tempel und sein leibliches Organ für Alle als Lösegeld (*ἀντίψυχον*) dahingab, hat er durch den Tod die Schuld gelöst, und so hat er mit Allen durch seinen Leib verbundene unvergängliche Sohn Gottes Alle durch die Hoffnung auf die Auferstehung mit Unvergänglichkeit überkleidet. Diese mystische Auffassung des Wertes Christi wird aber näher erklärt durch die Lehre von der Erlösung und Versöhnung (*redemptio et reconciliatio*). Die Erlösung wurde zunächst als ein Loskaufgeschäft dargestellt, bei welchem die der Herrschaft des Teufels verfallenen Menschen um den Preis des Todes Christi befreit wurden. Jesus gab seine Seele